

Liedpredigt über *Du höchstes Licht, du ewger Schein* (RG 561)

Gottesdienst in Birsfelden am 17. Juli 2011

Pfr. Paul Kohler, 4133 Pratteln

Biografie von Johannes Zwick

Der Dichter der Morgenlieder *All Morgen ist ganz frisch und neu des Herren Gnad und grosse Treu* (RG 557) und *Du höchstes Licht, du ewger Schein* (RG 560) heisst JOHANNES ZWICK. Er wurde um das Jahr 1496 in Konstanz geboren. Er entstammte einer Patrizierfamilie, die aus dem Thurgau in die freie Reichsstadt Konstanz gezogen war.

Johannes Zwick wurde von seinem Onkel für eine geistliche Laufbahn vorgesehen. Er musste deshalb, wie dies damals üblich war, zuerst Jurisprudenz studieren. Das tat er in Freiburg, Paris, Padua, Siena, Avignon und Krakau. 1518 wurde er zum Priester geweiht, was auch ohne vorausgehendes Theologiestudium möglich war. 1521 wurde er Rechtsprofessor in Basel. Hier studierte er intensiv die Schriften von Martin Luther und übernahm dann – bereits verheiratet – 1522 die Pfarrei Riedlingen in Oberschwaben. Hier predigte er das Evangelium, unterrichtete mit Liebe und viel Geschick die Jugend und beriet die Gemeindeglieder in Rechtsfällen, wobei er sich auf die Seite der Armen stellte. Er nahm Kontakt mit Huldrych Zwingli auf und hielt in Zürich eine viel beachtete Rede. Er wurde darauf nach Rom zu einem Verhör zitiert, ging aber nicht hin, weil er um sein Leben fürchtete. So strich man ihm in Riedlingen sein Gehalt, was ihn, weil er wohlhabend war, nicht weiter berührte. Da wurde ihm gekündigt. So kehrte er nach Konstanz zurück, wurde Prediger an St. Stephan und half hier der Reformation zum Durchbruch.

Johannes Zwick nahm sich neben dem Predigt- und Seelsorgedienst vor allem der Unterweisung der Jugend an. Er schrieb für sie Gebete, legte das Unservater und die Glaubensartikel aus und dichtete Lieder. 1540 erschien von ihm und seinen Freunden das «Nüw gsangbüchle». Dieses für die Schweiz und für Süddeutschland sehr bedeutende Gesangbuch zur Förderung des Kirchengesanges enthält u.a. Lieder von Martin Luther, Huldrych Zwingli und von ihm selbst. Er war als Aufseher der Schule und Fürsorger der Armen und Flüchtlinge tätig. Und er unternahm in Deutschland und der Schweiz Reisen im Dienste seiner Kirche. Er musste

sogenannte Streitgespräche zur Reformation führen. Dies tat er während zwölf Jahren ohne Entschädigung. 1538 bat er den Rat von Konstanz um eine finanzielle Unterstützung, weil sein Vermögen geschwunden war.

Im Jahre 1541 wurde er wegen seiner vielen und unermüdlichen Arbeit schwer krank. Nach seiner Genesung folgte er ein Jahr später einem Ruf der Gemeinde Bischofszell im Thurgau. Dort wütete die Pest. Beide Pfarrer waren daran gestorben. Johannes Zwick besuchte die Kranken, um sie bis zum Tod zu begleiten. Drei- bis viermal täglich musste er hinter einem Sarg hergehen und die Hinterbliebenen trösten. Da wurde auch er von der Pest erfasst und starb im selben Jahr, am 23. Oktober 1542.

Sein Freund, der Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer, gab 1545 die Schriften aus dem Nachlass heraus, u.a. auch seine beiden Morgenlieder.

Das Morgenlied *Du höchstes Licht, du ewger Schein* finden Sie im RG bei der Nr. 560. Darüber möchte ich nun die Predigt halten.

Diese besteht aus vier Teilen. Da wir dieses achtstrophige Lied ebenfalls in vier Teilen singen werden, bitte ich Sie, das Gesangbuch offen zu halten.

Die erfrischende Melodie stammt aus dem 15. Jh. Sie wurde aber erst im 20. Jh. mit dem Text von Johannes Zwick verbunden.

Bevor wir die 1. Strophe anstimmen, möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, dass Johannes Zwick das Licht der Finsternis gegenüber stellt, der Morgen der Nacht, und zwar im natürlichen wie im übertragenen Sinn. Der letztere ist ihm wichtig, denn Licht und Dunkelheit, Tag und Nacht sind nicht nur natürliche immer wiederkehrende Ereignisse, sondern sie betreffen und bestimmen das Leben aller Geschöpfe, und zwar physisch wie psychisch. Deshalb kann man dieses Lied zu jeder Tageszeit anstimmen. Was hier beschrieben und als Gebet formuliert ist, hat den ganzen Tag über seine Gültigkeit, vom Erwachen bis zum Einschlafen.

So stimmen wir jetzt miteinander ein in die 1. Strophe:

LIED RG 561,1:

*Du höchstes Licht, du ewger Schein, du Gott und treuer Herre
mein, von dir der Gnaden Glanz ausgeht und leuchtet schön, gleich
früh und spät.*

Eine dichte Sprache ist das: Wie viel ist in diesen vier kurzen Zeilen ausgesagt: **Licht, Schein, Gott, Herr**; dazu die Adjektive **höchst, ewig** und **treu**. Und was geht von diesem göttlichen Licht aus? Der **Glanz** der **Gnade**, der von Morgen bis Abend gleich schön **leuchtet**.

Gottes Licht kommt uns also den ganzen Tag zugute, ob wir nun fröhlich aufstehen oder uns mühsam mit einem schmerzenden Rücken oder einem schweren Herzen erheben. Deshalb lässt uns Johannes Zwick singen:

Du höchstes Licht, du ewger Schein. Der Dichterpfarrer personifiziert diese Gottesbilder. Er spricht sie mit DU an: **Du höchstes Licht, du ewger Schein.**

Dieses **schön** am **frühen** Morgen wie am **späten** Abend leuchtende Licht blendet nicht. Es ist nicht grell wie eine Neonröhre, nicht kalt wie der Mond. Wir müssen uns nicht vor ihm verbergen, denn sein **Glanz** strahlt **Gnade**, Versöhnung aus.

Und es bringt uns die **Wahrheit** nahe: die Wahrheit über Gott und über uns selbst.

Wir singen die Strophen 2 und 3:

LIED RG 561,2–3:

*Das ist der Herr Jesus Christ, der ja die göttlich Wahrheit ist,
mit seiner Lehr hell scheint und leucht', bis er die Herzen zu sich
zeucht.*

Er ist das Licht der ganzen Welt, das jedem klar vor Augen stellt den hellen, schönen, lichten Tag, an dem er selig werden mag.

Diese **Wahrheit** über Gott und über uns selbst ist im 15. und 16. Jahrhundert so stark verdunkelt gewesen, ja in ihr Gegenteil verkehrt worden, dass es zu Reformationen und Aufständen gekommen ist. Die **Lehre Christi** ist durch Johannes Hus in Prag und hundert Jahre später durch Martin Luther in Wittenberg neu entdeckt und von Huldrych Zwingli in der Schweiz aufgenommen, weiter entwickelt und durch Predigten und öffentliche Bibelauslegungen dem Volk nahe gebracht worden. Johannes Zwick und viele andere sind ihnen gefolgt, eine Generation später auch der Franzose Johannes Calvin. Die Lehre Christi, sagen und singen die Reformatoren, befreit uns von der Finsternis und befreit uns zu einem lichten Tun. Ich fasse eine grundlegende Erkenntnis der Reformatoren folgendermassen zusammen:

Die Gnade Gottes kommt vor den guten Werken. Wir sind Gottes Kinder, weil Gott es so will und nicht als Belohnung von guten Werken. Wir können uns das Heil, die Seligkeit, die Ewigkeit nicht verdienen; sie wird uns geschenkt. Und aus Dankbarkeit sollen wir ein Leben führen, das wir vor Gott und seiner Schöpfung verantworten können.

Auf unser heutiges Leben bezogen heisst das, dass der Sinn des Lebens nicht in unsern Leistungen liegt. Denn diese sind ohnehin verschieden je nach Alter, Gesundheit, Gesellschaft, Land und Kontinent. Das sehen wir deutlich bei einem kleinen Kind: es kann noch nichts leisten und ist doch gleich wertvoll wie ein erwachsener Mensch. Denn es wird geliebt von den Eltern, den Paten und weiteren

Angehörigen und Freunden. Liebe ist ein Geschenk, ist Gnade. Und diese kommt immer vor der Leistung.

Unwertes Leben wäre ungeliebtes Leben. Die Nationalsozialisten haben den psychisch Kranken und geistig und körperlich Behinderten den Lebenswert abgesprochen und haben rund 200'000 von ihnen ermordet. Sie wollten eine Herrenrasse züchten, die allen Völkern überlegen sei. Ein gottloses Unternehmen mit schrecklichen Folgen. Diese Gesinnung ist aber auch bei uns verbreitet, nur nicht so penetrant und schamlos wie damals in Deutschland.

Unsere Gesellschaft ist leistungs- und gewinnorientiert. Wer mehr kann und will, viel mehr als die andern, wird auf ein hohes Podest gestellt und wie ein Halbgott verehrt. Und die, welche die hohe Masslatte nicht erreichen, kommen sich daneben wie Halbschuhe vor. Sie sind frustriert. Dieses gängige Wort kommt vom Lateinischen *frustra*, welches *nutzlos*, *erfolglos*, *vergeblich* bedeutet. Wenn wir in verschiedenen Bereichen des Lebens frustriert werden, weil wir eben nicht so super, potent, laut, sexy, clever, schnell und gescheit sind, dann ist es nicht mehr weit bis zur traurigen Feststellung: ich bin nichts wert, ich werde nicht geliebt. Ich bin vergeblich auf der Welt.

Deshalb bekennen wir, wenn wir Kinder taufen: sie werden von Gott geliebt, bevor sie diese Liebe mit Worten und mit Werken erwidern können. Im Leben und Sterben Jesu leuchtet diese Liebe hell auf. Wir müssen dies, damit wir es verinnerlichen, immer wieder einander zusprechen und zusingen.

Die **Lehre Christi**, sagt unser Dichter, ist also etwas **hell** Leuchtendes. Und zwar für die **ganze Welt**. Johannes Zwick nimmt zu Beginn der 3. Strophe ein Wort Jesu aus dem Johannesevangelium auf:

Ich bin das Licht der Welt. Wer mir folgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern das Licht des Lebens haben. (Joh 8,12)

Und da im Johannesevangelium **Jesus** das sichtbar und erlebbar gemachte Wort Gottes ist, ist also Gott selbst das Licht der Welt, das die Menschen erleuchtet, sodass wir **selig** werden.

Was dieser alte Begriff bedeutet, versuche ich nachher zu zeigen.

Singen wir zuerst die Strophen 4–6:

LIED RG 561,4–6:

*Den Tag, Herr, deines lieben Sohns lass stetig leuchten über uns,
damit, die wir geboren blind, doch werden noch des Tages Kind'
und wandeln, wie's dem wohl ansteht, in dessen Herzen hell
aufgeht der Tag des Heils, die Gnadenzeit, da fern ist alle
Dunkelheit.*

*Die Werk der Finsternis sind grob und dienen nicht zu deinem Lob;
die Werk des Lichtes scheinen klar, dein Ehr sie machen offenbar.*

Blind sind wir geboren, sagt Johannes Zwick, und deshalb müssen unsre Herzen durch das Licht Christi erleuchtet werden. Dann können wir einen Lebens**wandel** führen, bei dem das Göttliche durchscheint. Dieses erleuchtete Leben ist in der Regel nicht spektakulär. Zudem ist dieses Erleuchtetwerden ein lebenslanger Prozess. Aber immer wieder kommen Momente, wo wir über das, was uns geschenkt worden ist, staunen. Dann kommt ein Glücks- und Dankbarkeitsgefühl über uns. Dann sind wir **selig** und spüren, dass **der Tag des Heils, die Gnadenzeit** auch für uns angebrochen ist. Das hilft uns, die vielen Schlagzeilen, die unsre Aufmerksamkeit beanspruchen, zu relativieren und uns nicht aufstacheln oder depressiv werden zu lassen. Wir werden gelassen, ohne uns von unsrer Mitwelt überheblich abzusetzen, denn

solange wir leben, stehen wir auf dem Boden unsrer Erde, und dieser kann bekanntlich ziemlich hart und steinig sein. Deshalb hat uns Jesus wunderbare acht Seligpreisungen hinterlassen.

Er preist diejenigen **selig**, welche nicht zu den Erfolgreichen, Starken, Grossen, Schlaunen und Haudegen gehören, sondern diejenigen, welche in den Medien keine Schlagzeilen machen. Die sich um den Frieden unter den Menschen und mit unsrer Umwelt bemühen, die Ehrlichen, die Barmherzigen, die keine Stimme haben, die Trauernden, die Nicht-Wissenden, die nach Gerechtigkeit ausschauen und deswegen verfolgt werden – auf ihrer Seite steht Jesus. Sie sind die wahren Kinder Gottes, ihnen gehört das Himmelreich (Matthäus 5,3–11). Nicht dass Jesus das Gesunde, Starke und Schöne gering schätzt, aber es ist nicht das Mass, das den Wert eines Menschen bestimmt.

Der Schluss des Liedes ist ein wunderschöner tröstlicher Ausblick.

Wir singen nun die beiden letzten Strophen:

LIED RG 561,7–8:

*Zuletzt hilf uns zur heiligen Stadt, die weder Nacht noch Tage hat,
da du, Gott, strahlst voll Herrlichkeit, du schönstes Licht in
Ewigkeit.*

*O Sonn der Gnad ohn Niedergang, nimm an von uns den
Lobgesang, auf dass erklinge diese Weis zum Guten uns und dir
zum Preis.*

Der Reformator und Seelsorger bittet Gott noch um den Weg **zur heiligen Stadt, die weder Nacht noch Tage hat**. Damit ist gemäss der Offenbarung des Johannes das himmlische Jerusalem gemeint (Off 21,2). Diese ewige Stadt kennt weder Tag noch Nacht (Off 22,5). Da ist

alles anders, als wir es uns je vorstellen können. Gott ist ewig gegenwärtig. Wir können im Grund genommen über das, was uns einmal am Ende der Zeiten erwartet, nur sagen:

Du, Gott, strahlst voll Herrlichkeit, du schönstes Licht in Ewigkeit.

Diese Verheissung soll uns genügen. Die Seligkeit, die wir jetzt immer wieder einmal empfinden können, wird dann zur Vollendung kommen.

O Sonn der Gnad ohn Niedergang, nimm an von uns den Lobgesang, auf dass erklinge diese Weis zum Guten uns und dir zum Preis.

Amen

Gebet Um das **schönste Licht** haben wir dich an diesem Morgen gebeten, lieber Gott, damit es in dunklen Herzen hell werden kann. Du bist dieses schönste und höchste Licht: Du, Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Vertreibe Angst und Unzufriedenheit, mache Schmerzen und Leid erträglich. Mit dir können wir das Leben meistern. Mit neuen von dir erleuchteten Augen und Herzen können wir dich und uns selbst erkennen. Schenk uns Seligkeit schon in dieser Zeit, Vertrauen in deine Weisheit und Güte, Lob für deine uns oft verborgene lebenslange Treue. Und schenk uns Seligkeit am Ende unsrer Tage. Wir danken dir dafür. Amen